

# Rezensionen

## **Berufspädagogisch orientierte Bildungsreform als demokratische Gesellschaftspolitik.**

Historische und vergleichende Analysen der Entwicklung konkurrierender erwerbspädagogischer Konzeptionen als Ressourcen einer Neuordnung des gesamten subakademischen Bildungssystems unserer Republik.

Über Wolf-Dietrich GREINERTS neues Buch: **Erwerbsqualifizierung jenseits des Industrialismus. Zu Geschichte und Reform des deutschen Systems der Berufsbildung.** Frankfurt/M.: G.A.F.B.-Verlag 2007. (Band 5 der von Ingrid Lisop und Richard Huisinga herausgegebenen Schriftenreihe „Qualifikationsbedarf und Curriculumentwicklung“). ISBN 10 3-925070-73-7, ISBN 13 978-3-73-0. 291 S., € 14,50.

**Vorbemerkungen.** Das angezeigte Buch dürfte unwissende Interessent(inn)en ähnlich faszinieren wie ein guter Kriminalroman; doch hat es auch Leser(inne)n, denen frühere Schriften seines Autors vertraut sind und/oder die sich für Kenner der Materie halten, zunächst unlösbar anmutende Rätsel und sodann unerwartete Lösungen zu bieten. Denn es ist nach folgendem Muster ‚gestrickt‘: Zwar erscheint das jeweils Berichtete *nach* der Rezeption der betreffenden Passagen fast stets so sonnenklar, als hätte es unter den gegebenen Umständen nicht anders kommen können; gleichwohl hält der Verfasser für den *Fortgang* seiner Geschichte zahlreiche Überraschungen bereit, die auch Expert(inn)en nur soweit zu prognostizieren vermögen, wie entsprechende Hinweise oder ‚verräterische‘ Zwischentitel die nächsten Schritte ankündigen. Die Prognosen und Vorschläge aber, auf die das Ganze *am Ende* hinausläuft, bleiben selbst für jene, die sich eingeweiht wähnen,

bis zuletzt so ungewiss, wie sie hinterher überzeugen – es sei denn, die Betreffenden haben die Einleitung *sehr* gründlich gelesen und, statt sie angesichts der Fülle der inzwischen betrachteten Details wieder zu vergessen, zudem extrapoliert. Das hängt mit Greinerts Geschichtsmodell zusammen, nach dem sich die Vergangenheit als ebenso unverrückbar präsentiert wie die Zukunft als gestaltbar darstellt – freilich nur, soweit die Akteure deren Vorgeschichte systematisch reflektieren, was bis heute immer wieder unterbleibt. Diese Sicht wird schon durch das Zitat aus Nietzsches Essay „Vom Nutzen und Nachteil der Historie“ signalisiert, das Greinert seinem Opus als Motto voranstellt: „Erst durch die Kraft, das Vergangene zum Leben zu gebrauchen und aus dem Geschehenen wieder Geschichte zu machen, wird der Mensch zum Menschen“.

Historische Schriften leben von der anschaulichen Nacherzählung der berichteten Geschehnisse. Nur narrativ lassen sich ihre besonderen Wahrheiten vermitteln. Dementsprechend schwierig erscheint jeder aussagekräftige ‚abstract‘ solcher Texte, auch in der gebotenen Kürze einer Rezension. Das vorliegende Buch aber enthält weniger Reportagen bisher unbekannter Ereignis- und Handlungsketten als die theoretisch strukturierte Aufarbeitung historischer Befunde und deren systematische ‚Umsetzung‘ in ein Reformkonzept. *Hierin* ist die entscheidende Leistung des Autors zu sehen. Demgemäß werde ich nicht so sehr über mitgeteilte Fakten und einzelne Reformvorschläge informieren und diese einzuschätzen versuchen, sondern die Art ihrer Verknüpfung akzentuieren.

**Vorarbeiten.** Dieses Meisterwerk eines theoretisch so scharfsinnigen wie reformpolitisch engagierten Pioniers soziologisch aufgeklärter historischer wie vergleichender Betrachtung der Berufsbildung und Berufs-

bildungspolitik verdient nicht nur als solches die Aufmerksamkeit aller einschlägig kompetenten und verantwortlichen Personen und Gruppen, sondern kann auch als bedeutendstes der in den letzten Jahrzehnten erschienenen Erzeugnisse seiner Gattung angesehen werden. Es stellt den krönenden Abschluss einer ganzen Serie größerer, weitgehend aneinander anschließender und aufeinander aufbauender Untersuchungen zu zentralen Fragen der Berufspädagogik dar, die Greinert über mehr als drei Jahrzehnte hinweg bearbeitet und durch Buchpublikationen dokumentiert hat. Sie reichen von der Historiographie der ‚niederer‘ berufsbezogenen Schulen in Deutschland (1975) über die Gestaltung beruflicher Grundbildung als Auftrag öffentlicher Schulen (1982, 1984) sowie der universitären Professionalisierung betrieblicher Berufspädagogen (1989) bis zu systematischen Vergleichen der in Europa konkurrierenden nationalen Grundkonzeptionen postindustrieller Aus- und Weiterbildung,

- des primär betrieblichen und marktorientierten englischen, des vorrangig schulischen und staatlich gesteuerten französischen und des „dualen“, weitgehend korporativ regulierten, dabei aber bisher ebenfalls mehr marktabhängigen als staatlich gestalteten und verwalteten deutschen Systems,
- ihrer vorgängigen Entwicklung im Verlauf dreier aufeinander folgender Industrialisierungsphasen und
- der ausgewogeneren aktuellen Varianten des deutschen Modells in unseren Nachbarstaaten Österreich und der Schweiz (1997, 1998, 1999, 2003 und 2004) <sup>1, 2</sup>.

Dabei betont Greinert stets das komplexe Spannungsverhältnis und Wechselspiel zwischen erwerbs- und allgemeinpädagogischen Intentionen, sozialen und ökonomischen Interessen, soziokulturellen Traditionen sowie sozial- und bildungspolitischen Interventionen.

**Quellen.** Seinen von vornherein vorherrschenden theoretisch-systematisch integrativen Absichten entsprechend stützt Greinert sich seit jeher überwiegend auf vorliegende wissenschaftliche Veröffentlichungen. Pri-

märdaten hat er nur in seinen früheren Arbeiten zur Entstehung der Berufsschule, zum Berufsgrundbildungsjahr in Niedersachsen sowie zum Universitätsstudium von Betriebspädagogen herangezogen, im übrigen vor allem auch einschlägige Gesetze, Verordnungen, Vereinbarungen, Programme und Proklamationen referiert und interpretiert. Infolge seiner mehrdimensionalen Sicht des Objektfelds greift er auch in seinem neuen Buch auf ein breites Spektrum sozialwissenschaftlicher Studien zurück. So beansprucht er hier nicht nur relevante Werke so unterschiedlicher ‚Vorreiter‘ und ‚Mitreiter‘ wie Abel und Grüner, Stratmann und Pätzold einerseits, Blankertz, Rauner und Harney andererseits, sondern verarbeitet auch sozialgeschichtliche, industrie-, betriebs- und wirtschaftssoziologische sowie systemtheoretische Analysen. Zur exemplarischen Kennzeichnung *dieser* Art von ihm ausgewerteter Literatur seien die Namen Wehler, Kosellek und P. Nolte, Lutz, Baethge und Drexel sowie Offe und (der frühe) Luhmann genannt.

**Argumentationslinie.** Zwar lässt der Reihentitel befürchten, was auch dessen dem Band vorangestellte Erläuterung der Herausgeber nicht definitiv ausschließt, sondern nur deren *Schriften* nicht unbedingt erwarten lassen: hier werde einmal mehr die alte Leier einer (tauto)logischen Ableitung

- 1 Als eine Art von Zwischenbericht über den damaligen, schon relativ weit fortgeschrittenen Stand seiner früheren Untersuchungen und Überlegungen kann die ausführliche Besprechung seines 2003 veröffentlichten Buchs „Realistische“ Bildung in Deutschland“ im Heft 4/2003 der ZBW gelesen werden. Von dieser älteren Arbeit unterscheidet sich das neue Werk vor allem durch die noch stringendere Begründung der konstruktiven Vorschläge. Über eine 1999 erschienene, ebenfalls in die hier behandelte Arbeit eingegangene international vergleichende Studie Greinerts informiert deren im Heft1/2000 publizierte Rezension.
- 2 Die bibliographischen Daten der wichtigsten dieser Bücher werden im Anschluss an den Text der vorliegenden Besprechung angeführt.

alternativloser curricularer Imperative aus angeblich ebenso einhellig deduzierbaren objektiven Erfordernissen technisch und organisatorisch determinierter betrieblicher Arbeitsstrukturen sowie zwangsläufiger wirtschaftlicher Entwicklungen angestimmt. Doch so kann das nicht gemeint sein; denn sonst wäre es ein grober Fehlgriff gewesen, ausgerechnet in *dieser* Reihe einen Text unterzubringen, dem ein deutlich differenzierteres – mehrdimensionales und interaktionistisches – Modell der Kovariationen aller wesentlichen Aspekte subakademischer Erwerbsqualifizierung<sup>3</sup> sowie der Förderung und Entfaltung, Unterdrückung und Verkümmern weiterer menschlicher Handlungspotentiale zugrunde liegt. Weder geht es nur um Curricula, sondern auch um institutionelle Arrangements, noch interessiert allein die *Erwerbsqualifizierung*, sondern ebenso die Genese beruflicher und personaler *Identität*; noch kann die pädagogische ‚Entwicklungshilfe‘ dann lediglich auf die Fähigkeit zur *Erfüllung* betrieblicher und beruflicher Arbeitsaufgaben zielen; vielmehr muss sie in diesem Falle auch auf die Kompetenz zu deren *Gestaltung* ausgerichtet werden. Zwar ist auch bei Greinert die Rede von modernen Systemzwängen globaler Märkte und europäischer Politik, außerdem wird aber auf der Langlebigkeit nationaler Traditionen und damit auf gegebenen spezifischen Spielräumen persönlicher, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Entscheidungen und Entwicklungen insistiert.

So behandelt Greinert nach einer Einleitung, die wie eine Ouvertüre bereits wesentliche Besonderheiten seines Ansatzes, vor allem der theoretischen Verknüpfung von historisch-systematischer Analyse einerseits und Prognose erwartbarer künftiger Entwicklungen und politischer Programmatik andererseits zu erkennen gibt (S. 15-22), im *ersten Hauptteil* seiner Darstellung unter der Überschrift „Geschichte und Traditionsbestände“

- die herkömmliche Handwerkslehre, wie sie sich im Mittelalter in Europa herausgebildet hat, als „vorindustrielles Grundmuster beruflicher Qualifizierung“ (S. 25-36), anschließend
- dessen besonderes ‚Schicksal‘ in Deutschland: seine mittelstandspolitisch und antisozialistisch motivierte Reorganisation

und Ergänzung durch die Fortbildungsschule in der „Entstehungs- bzw. Proto-phase“ des dualen Systems (1870-1920; S. 37-69),

- die Etablierung einer ebenfalls noch teils handwerklich, teils im tayloristischen und fordistischen Sinne zweckrational strukturierten industriellen Ausbildung sowie der Berufsschule als entpolitisierter, „verfälichter“ Institution und den gleichzeitigen „Kampf um ein Berufsbildungsgesetz“ in der darauf folgenden „Konsolidierungsphase“ dieses Systems (1920-1970; S. 71-121), endlich auch noch
- dessen weitere Reform und Rationalisierung in den nächsten beiden Jahrzehnten (S. 123-158).

Im *zweiten Teil* werden unter dem Obertitel „Qualifikationskrise und Transformation des Ausbildungssystems“

- zunächst gegenwärtige Verfallserscheinungen des Dualen Systems angesichts vergeblicher Stabilisierungsversuche als Symptome einer nachhaltigen Strukturkrise diagnostiziert (S. 161-190) sowie
- sich verändernde Qualifikationsanforderungen (Tendenz zur „Wissensgesellschaft“), Marktverhältnisse („Globalisierung“) und Formen der Erwerbstätigkeit und Erwerbsverläufe (Erosion der Facharbeit und Flexibilisierung der Arbeitsbiographien) einerseits (S. 191-208),
- reformhemmende spezifisch deutsche Traditionen wie der erodierende „Korporatismus der Systemsteuerung“, der „Bildungsföderalismus“ und die soziale Diskriminierung der beruflichen Bildung

- 3 Dieser Name seines Untersuchungsgegenstands erscheint insofern zweckmäßig gewählt, als er jene *petitio principii* von vornherein ausschließt, zu der die hierzulande beliebte alternative Verwendung des Terminus „Berufsbildung“ allzu leicht verleitet, dessen Vorzugswürdigkeit als Bezeichnung für eine spezifische Ausprägung des zugehörigen *genus proximum* in derartigen Studien ja oft gerade erst geprüft werden soll. Vgl. Kraus, K.: Vom Beruf zur Employability. Zur Theorie einer Pädagogik des Erwerbs. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2006. Siehe auch die Rezension im Heft 1/2008 dieser Zeitschrift.

andererseits (S. 209-232) als Krisenursachen identifiziert;

hieran anschließend wird dann

- der Grundriss einer demokratischen Reform vorgelegt, die unsere nationale Tradition ebenso berücksichtigt wie aktuelle Erfordernisse, allerdings eine energische politische Initiative voraussetzt, deren erstrebenswertes Resultat Greinert abschließend in dezidierter Distanzierung von derzeitigen Tendenzen der gesamteuropäischen Berufsbildungspolitik und unter Verweis auf unsere südlichen Nachbarstaaten durch die Angabe der essentials eines innovativen deutschen Gesetzes schon ein Stückweit operationalisiert (S. 233-263).

Alle Punkte und Unterpunkte der hier nur grob gekennzeichneten Gliederung des Buches sind mit aufschließender Präzision formuliert, die der Text selbst freilich noch bei weitem übertrifft.

**Quintessenz.** Erst im Schlusskapitel also wird die Katze aus dem Sack gelassen, deren Umriss nur die Einleitung bereits ahnen ließ; erst hier schlägt Greinert die Brücke von der historisch-systematischen Analyse zum reformpolitischen Programm, dessen Konstruktionsweise er dort schon vorgezeichnet hat, fragt er bilanzierend nach überholten historisch gewachsenen Strukturen, nach wie vor erstrebenswerten Zielen und notwendigen Transformationen des deutschen Bildungssystems, die die Verwirklichung dieser Ziele auch unter veränderten Umweltbedingungen am ehesten zu ermöglichen versprechen, und setzt die Antworten unter Berücksichtigung realer Tendenzen der gesamteuropäischen Berufsbildungspolitik einerseits und ihrer schweizer Alternative einer zeitgemäßen Reform des Bildungssystems beziehungsweise der österreichischen Variante, die den sich wandelnden Verhältnissen von vornherein besser gewachsen war, andererseits zu einer stimmigen Veränderungskonzeption zusammen. Die inhaltliche Pointe seiner Verknüpfung diagnostischer Prämissen und therapeutischer Konklusionen lässt sich wie folgt komprimieren: Ursprünglich als *Instru-*

*ment*, später auch als *Produkt* verschiedener Strategien des „Klassenkampfes von oben“ verwendet, haben der nichtakademische Ausbildungsberuf und die nichtakademische Berufsausbildung hierzulande ein sozialpolitisches Ordnungs- und individuell-biographisches Orientierungspotential entwickelt, deren andauernder sozialer Diskriminierung, aktueller quantitativer wie qualifikatorischer Überforderung und eurobürokratischer Überwältigung begegnet werden sollte durch ein Rahmengesetz des Bundes, das, von dem starren Festhalten an den bereits gebrandmarkten überholten institutionellen Reformbarrieren (wie dem Sozialpartei-Korporatismus und dem Bildungsföderalismus) und dem leichtfertigen Verwerfen jahrhundertlang entwickelter, nach wie vor ausgeprägter nationaler Eigenheiten wie einer beruflichen Arbeits- und Ausbildungskultur gleichweit entfernt,

- eine auf flexible Berufe bezogene, insgesamt ausgewogene, berufsgruppenspezifisch unterschiedlich akzentuierte duale Gestaltung aller nichtakademischen Ausbildungsgänge und
- die Ausweitung und Aufwertung schulbetonter Ausbildungsgänge vorsieht und so
- ein Angebot beruflicher Ausbildungsplätze für alle ermöglicht und legitimiert.

Auf diese Weise wird – im Anschluss an die vorhergehende Analyse des komplexen Geflechts wirkender Verursachungsstränge und verursachter Wirkungsketten – in der Tat eine Vielzahl früherer relevanter Feststellungen und Überlegungen Greinerts schlüssig zu einer konsistenten Gesamtkonzeption verknüpft, die der Optimierung aller beruflichen Aus- und Weiterbildungsgänge unterhalb der wissenschaftlichen Hochschulen innerhalb eines gestuften und nach ‚oben‘ durchlässigen Systems dient und so auch den bildungs- und wirtschaftspolitischen Erfordernissen der Bildungsexpansion und Eliteförderung Rechnung trägt.

Greinerts Text schließt, wie er begann: mit einem Zitat. Es stammt von Pascal Couchepin, der die vor wenigen Jahren in der Schweiz beschlossene Reform der Berufsbildung wesentlich vorangetrieben hat und die Chancen menschlicher Zukunftsgestaltung

noch eindeutiger als das einleitende Nietzsche-Zitat: „To control the future is to create it!“ kennzeichnet und akzentuiert.

**Ergänzungen.** Ich breche meine Berichterstattung hier ab, obwohl noch vieles nachzutragen wäre. Auch im Hinblick auf die zuletzt angesprochenen innovativen integrativen Aussagen des Buches habe ich weniger mitgeteilt als verschwiegen; auch wer nur seine zentralen *Thesen* rezipieren und prüfen sowie andere darüber informieren möchte, sollte es also nicht, auf die Validität der Rezension vertrauend, mit deren Lektüre genug sein lassen, sondern auch den Originaltext studieren.

Hier seien nur noch stichwortartig drei komplexe *Themen* markiert, zu denen Greinerts Buch ebenfalls lesenswerte Auskünfte und/oder Ideen bietet, wobei er wie auch sonst vor allem durch spezielle Verknüpfungsleistungen überzeugt:

- der Zusammenhang zwischen objektiven Problemlagen und diesbezüglichen gesellschaftlichen Interessen, ihrer politischen Bearbeitung, dem dafür verfügbaren konkreten Instrumentarium sowie manifesten und latenten Funktionen dieser Interventionen wie soziale Disziplinierung, fachliche Qualifizierung und Persönlichkeitsentwicklung in der Geschichte, Gegenwart und möglichen Zukunft (hierbei stützt er sich besonders auf Offes frühe Studie zur Berufsbildungsreform);
- die kombinierten sozialen, pädagogischen und ökonomischen Auswirkungen des anhaltenden Lehrstellenmangels, der sozialen Diskriminierung beruflicher und der betrieblichen Diskriminierung schulischer Bildung, der Verminderung einfacher praktisch akzentuierter und der Vermehrung komplexer, primär wissenschaftlicher Erwerbstätigkeiten auf die schulischen Warteschleifen vor dem Dualen System, auf das Alter, die Lern- und Arbeitsmotivation der Lehr- und Berufsanfänger und auf die Beschäftigungs-, Einkommens- und Aufstiegschancen der Letzteren sowie auf ihr Sozialprestige und ihren sozialen Status und damit auch auf die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen

- Funktionen unseres Bildungs- und Arbeitssystems, auf dessen Klassenstruktur und Wettbewerbsfähigkeit; schließlich
- die Grundstruktur des in rascher Entwicklung begriffenen „Berufsbildungskonzepts“ der Europäischen Union, die (mehr bürokratischen als demokratischen) Versuche seiner Durchsetzung durch die Europäische Kommission und die kurzsichtige und illusionäre Haltung der für die Berufsbildung zuständigen und verantwortlichen deutschen Instanzen und Organisationen gegenüber dieser Politik.

**Qualität.** Expert(innen) für einzelne Aspekte der weit gespannten Argumentation Greinerts werden wahrscheinlich (ebenso wie gleich auch der Rezensent) die hinreichende Berücksichtigung des einen oder anderen Details, dieser oder jener einschlägigen Quelle vermissen. Er wird ihnen gewiss dankbar sein, wenn sie ihn über diese Desiderate informieren. Das gilt sowohl für potentielle Einwände als auch für mögliche weitere Stützen seiner Argumentation. Mir selbst sind jedoch keine *gravierenden* Defizite der tragenden Elemente und essentiellen Bindeglieder seines Gedankengebäudes aufgefallen. Dessen besondere Qualität besteht ohnehin weniger in der Akribie der Behandlung von Einzelheiten als in der Souveränität der Erhellung von Zusammenhängen. Freilich setzt das eine das andere in gewissem Maße voraus. Doch auch in dieser Hinsicht ist Greinert kaum Entscheidendes schuldig geblieben. So wären höchstens einige zusätzliche Absicherungen seiner Beweisführung durch die systematische Auswertung weiterer sozialwissenschaftlicher Veröffentlichungen zu erwägen, die er zum kleineren Teil zwar im Literaturverzeichnis bibliographiert, im Text aber wenig oder nur implizit verwertet, zum größeren Teil jedoch völlig vernachlässigt. Da es sich dabei ausnahmslos um Arbeiten handelt, deren Inhalte für Berufspädagogen ebenso relevant sind wie den meisten von ihnen unbekannt sein dürften<sup>4</sup>, habe ich

4 Dieser Umstand beruht nicht zuletzt auf der verbreiteten Abneigung gegenüber Schriften von Autoren, die wegen ihrer um 1968 began-

einige davon am Ende dieser Rezension bibliographiert. Außer ihnen erscheinen mir die einschlägigen Texte aus der Feder von Vertretern der (mehr oder minder am wissenschaftstheoretischen Paradigma des kritischen Rationalismus sensu Popper und Albert orientierten) ‚Mannheimer Schule‘ der Wirtschaftspädagogik wie Krumm, Zabeck und Beck in dem besprochenen Buch unterrepräsentiert<sup>5</sup>.

Aber das sind nur periphere, leicht zu beherzigende Hinweise, nicht mehr. Sie sollten von der entscheidenden Leistung Greinerts nicht ablenken: dass er die vielfältigen aktuellen Probleme der Berufsbildung in Deutschland ‚auf den Punkt gebracht‘ und eine überzeugende Lösung vorgeschlagen hat. Denn das dominante Merkmal seiner Darstellung besteht in der Stringenz der logischen Verknüpfung ihrer Komponenten.

**Konsequenzen:** So könnte ich die Besprechung hier abschließen, etwa mit der lapidaren Mahnung an alle Mitglieder der ‚Zunft‘ der Berufspädagogen: Wer von uns dieses Buch nicht gründlich rezipiert und sich seinen Inhalt nicht zu eigen macht, hat selber schuld. Anderen Beteiligten und Betroffenen wäre dessen Studium ebenso nahezu legen. Doch das wäre eine allzu einfache Konsequenz. Denn die angesprochenen Personen und Gruppen, die sich dieser Empfehlung verschlossen, schaden damit nicht nur sich *selbst*, sondern vor allem auch der ‚Sache‘, um die es Greinert in erster Linie geht: jener Reform, die darauf zielt, nicht nur unser System der *Berufsbildung* vor dessen weiterem Niedergang zu bewahren, sondern das *gesamte* Bildungswesen der Bundesrepublik aus der Sackgasse zu führen, in die es sich gegenwärtig hineinzumanövrieren droht. Hierzu bedarf es einer gezielten Strategie der weiteren Verbreitung und flächendeckenden Umsetzung seiner ‚Botschaft‘, unter anderem

- der breiteren Streuung von (weiteren) adressatenspezifischen Rezensionen und Resümees,
- der Einbeziehung des Buchinhalts in das Basiscurriculum „Berufs- und Wirtschaftspädagogik“ der gleichnamigen Sektion der Deutschen Gesellschaft für

- Erziehungswissenschaft beziehungsweise der Aufnahme des Buchs in den Kanon der zugehörigen Pflichtlektüre für Studierende dieser (Doppel-) Disziplin,
- der durch entsprechende gemeinsame Beschlüsse der Mitglieder der genannten Organisationen legitimierten aktiven Beratung zuständiger politisch verantwortlicher Personen und Gremien,
- einer auch unter Einsatz von Massenmedien betriebenen Mobilisierung bildungspolitisch engagierter Angehöriger der wirtschaftlichen Interessenverbände der Sozialpartner und der ihnen nahestehenden politischen Parteien sowie weiterer Kreise der beteiligten und betroffenen Öffentlichkeit, potentieller Akteure und Adressaten und, last but not least,
- einer zielorientierten regional, fachlich, sozial und zeitlich flexibel detaillierten Planung, Erprobung und Korrektur aller Einzelschritte des Vollzugs der empfohlenen radikalen Reform.

genen ‚Jugendsünden‘ auch heute noch vielfach als dogmatische Neomarxisten gelten, als hätten sie inzwischen nichts hinzugelern, und denen (beziehungsweise deren neueren Publikationen) gegenüber deshalb nach wie vor noch immer oft nach der Maxime „Spiel nicht mit den Schmutzdelkindern!“ verfahren wird.

- 5 Kundige Leser mögen diese Verbindung zeit- und teilweise antagonistisch konfrontierter Konzeptionen ebenso wie Greinerts Art der Beanspruchung heterogener Quellen eher kopfschüttelnd als zustimmend registrieren. Mir stellen sich deren Differenzen mehr und mehr als Konsequenzen voneinander abweichender Präferenzen von Problemzonen eines gemeinsamen Objektfelds dar, die als dessen Teilbereiche zumindest im Sinne des von Zabeck schon frühzeitig (1978) vorgeschlagenen „Paradigmenpluralismus“ additiv zu behandeln wären, darüber hinaus womöglich als Manifestationen latent miteinander zusammenhängender Fragestellungen, deren Klärungen einander wechselseitig ergänzen, ja bedingen, nur kooperativ bewältigt werden können. Was auch wegen der von vornherein oder zumindest mittlerweile eher entspannten, zum Teil sogar freundschaftlichen persönlichen Beziehungen zwischen manchen (einstigen) Kontrahenten nicht mehr völlig illusorisch

Für ein Klima, das eine solche Strategie nicht völlig illusorisch erscheinen lässt, spricht der Umstand, dass die erste Auflage des Werks schnell vergriffen war und zur Zeit eine zweite vorbereitet wird, die voraussichtlich noch vor der Veröffentlichung dieser Rezension auf den Markt gelangt. Doch auch damit stünden wir immer noch an einem Anfang, dem viele weitere Schritte folgen müssten, damit auch *dieses* Buch nicht nur die *Theorie* der Berufsbildung bereichert, während deren *Praxis* ihr zumindest *hierzulande* weiterhin entgleitet. So unfrei, wie uns schon immer deterministische Historiker, seit langem auch Systemtheoretiker und heute vor allem Gehirnforscher, die sich zugleich für Psychologen oder sogar für Philosophen halten, glauben machen möchten, sind wir jedenfalls höchstens solange, wie wir uns weder unserer Vergangenheit vergewissern noch jene Chancen, die sich dann für uns auftun, entschieden handelnd ergreifen<sup>6</sup>. Denn warum sollten nicht auch *wir* zu jener Veränderung fähig sein, die unseren südlichen Nachbarn und nahen Verwandten aufgrund der Herkunft und Überlieferung, die sie mit uns verbindet, offenbar leichter als jede andere Reform längst gelungen ist oder gerade kürzlich gelang?

### In der Rezension erwähnte vorgängige Buchpublikationen Greinerts

- Schule als Instrument sozialer Kontrolle und Objekt privater Interessen. Hannover: Schroedel 1975.
- Berufliche Grundbildung. Erfahrungen bei der Einführung des beruflichen Grundbildungsjahrs in Niedersachsen. Frankfurt/M.: Campus 1982 (zusammen mit D. Jungk).
- Das Berufsgrundbildungsjahr. Weiterentwicklung oder Ablösung des dualen Systems der Berufsausbildung? Frankfurt/M.: Campus 1984.
- Berufsfeld und Qualifizierung von Betriebsausbildern. Berlin: Technische Universität 1989 (zusammen mit H. Passe-Tietjen und H. Stiehl).
- Konzepte beruflichen Lernens unter systematischer, historischer und kritischer Perspektive. Stuttgart: Holland und Josenhans 1997.

Das „deutsche System“ der Berufsausbildung. Tradition, Organisation und Funktion. Baden-Baden: Nomos 1998.

Berufsqualifizierung und dritte Industrielle Revolution. Eine historisch-vergleichende Studie zur Entwicklung der klassischen Ausbildungssysteme. Baden-Baden: Nomos 1999.

Realistische Bildung in Deutschland. Ihre Geschichte und ihre aktuelle Bedeutung. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren 2003.

Zwischen Markt und Staat. Berufsausbildungsreform in Deutschland und in der Schweiz. Berlin: Overall 2004 (zusammen mit I. R. Schur).

### Einige in dem besprochenen Buch nicht (explizit) berücksichtigte beziehungsweise stark ‚unterbelichtete‘ relevante Publikationen

ALTVATER, E./MAHNKOPF, B.: Grenzen der Globalisierung. Ökonomie, Ökologie und Politik in der Weltgesellschaft. Münster: Westfälisches Dampfboot 2007<sup>7</sup>.

BOLTANSKI, L. / CHIAPELLO, E.: Der neue Geist des Kapitalismus. Konstanz: UVK 2006.

BOURDIEU, P.: Soziologische Fragen. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1993, französische Erstveröffentlichung 1980.

erscheint. Hierfür spricht zudem, dass gerade jene ‚Schulen‘ des wissenschaftlichen Nachwuchses der Berufs- und Wirtschaftspädagogik wie anderer sozialwissenschaftlicher Disziplinen sich als besonders förderlich erwiesen haben, in denen das intellektuelle Potential der ‚Schüler‘ vor ihrer Konformität mit den normativen Orientierungen ihrer Lehrer rangierte und Scharfsinn sowie Kreativität mehr zählten als Anpassung und Subordination, so dass einem freien Austausch unterschiedlicher Konzeptionen weniger im Wege stand als unter wissenschaftlichen Mitarbeitern stärker monoparadigmatisch ausgerichteter Institute. – Weiterhin mögen Greinert manche Wiederholungen angekreidet werden. Sie könnten aber auch die Wirkung der Lektüre seines Werks verstärken, indem sie dessen Nachhaltigkeit erhöhen.

<sup>6</sup> Vgl. BIERI, P.: Das Handwerk der Freiheit. Über die Entdeckung des eigenen Willens. Frankfurt/M.: Fischer 2007<sup>7</sup>.

PLESSNER, H.: Die verspätete Nation. Über die Verführbarkeit des bürgerlichen Geistes. Frankfurt/M.: Suhrkamp 2001, Erstveröffentlichung 1959.

Prof. Dr. Wolfgang Lempert, Rüdeshheimer Platz 11, 14 197 Berlin (e-mail w.lempert@gmx.de)

DIETER EULER / GÜNTHER PÄTZOLD / MARTIN LANG (Hrsg.): **Selbstgesteuertes Lernen in der beruflichen Bildung**, Stuttgart, Franz Steiner Verlag 2006, 188 Seiten, 15 Abbildungen, (Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik – Beihefte, Band 20), € 30,-

Seit einigen Jahren wird seitens der bildungspolitischen Akteure, der Wirtschaft und anderen Interessengruppen „Lebenslanges Lernen“ vehement gefordert und propagiert, um in einer globalisierten, dynamischen und hochkomplexen Welt dauerhaft wettbewerbsfähig bleiben zu können, sei es sowohl im Hinblick auf die persönliche Wettbewerbsfähigkeit der Arbeitnehmer als eben auch auf ganze Unternehmen als lernende Organisationen. Aufgrund einer wachsenden Pluralität von Lernformen und -wegen, die sich durch ein hohes Maß an Selbstbestimmung, Selbstwirksamkeit, Selbstregulation und Eigenverantwortung auszeichnen, wird seit geraumer Zeit versucht, diesen benötigten Lernwandel einzuleiten, um dem wachsenden globalen Innovationsdruck standzuhalten. Vor allem hat sich die berufliche Aus- und Weiterbildung teilweise stark für diese Elemente des selbstorganisierten Lernens geöffnet. Die Wissenschaft beschäftigt sich seit einiger Zeit intensiv mit dem Phänomen des „selbstgesteuerten Lernens“, um zu lebenslangem Lernen zu befähigen.

Das hier zu besprechende Buch nimmt an diesem Diskurs teil, indem es versucht, die theoretischen Grundlagen des selbstgesteuerten Lernens, auch aus einer internationalen wissenschaftlichen Perspektive, darzustellen und kontextspezifische didaktische Anwendungen der Berufsbildungspraxis anzuführen. Auch der Diagnostik zur

Erfassung und Bewertung von Selbstlernkompetenz soll dabei Rechnung getragen werden. Zielgruppe des Bandes sind vor allem interessierte Lehrer aus dem Bereich der Berufsbildung.

Das Buch präsentiert sich als Sammelband von wissenschaftlichen Aufsätzen und Studien, die nach den oben genannten Zielen gegliedert und geordnet sind. Hierbei trugen sechzehn namhafte Bildungsforscher aus einem breitgefächerten pädagogischen Bereich zu dem Band bei. Es kommen Spezialisten zu Wort, deren Forschungsfelder von virtuellen Lernumgebungen, komplexer Problemlösefähigkeit bis hin zum pädagogischen Konstruktivismus ein breites Feld der Facetten des selbstgesteuerten Lernens abdecken. Hohen Bekanntheitsgrad innerhalb der Scientific Community genießt hier beispielsweise die Niederländerin Monique Boekaerts – um nur eine der hochkarätigen Bildungsforscher hier beispielhaft zu nennen-, auf deren „Drei-Schichten Modell“ des selbstgesteuerten Lernens in der einschlägigen aktuellen wissenschaftlichen Literatur oft Bezug genommen wird. Neben den deutschsprachigen Autoren sind also auch weitere europäische Wissenschaftler vertreten, deren Aufsätze in Englisch verfasst sind.

Das Buch ist in drei Segmente unterteilt, in die sich die einzelnen Aufsätze der Autoren einreihen: Der erste Teil des Buches beschäftigt sich mit den theoriebezogenen Grundlagen zum selbstgesteuerten Lernen. Günter Pätzold und Martin Lang von der Universität Dortmund erörtern einleitend mehrere theoretische Zugänge zu dem Thema und weisen auf die gesellschaftliche Relevanz, aber auch auf die kognitiven Vorteile des selbstgesteuerten Lernens hin. Auch werden einige Definitionen dargelegt. Eine recht einprägsame innerhalb des Auffassungs- und Definitions-Dschungels ist dabei die von Weinert: Er stellt fest, dass bei selbstgesteuertem Lernen „der Handelnde die wesentlichen Entscheidungen, ob, was, wie und worauf er lernt, gezielt und weitreichend beeinflussen kann.“ (Weinert zitiert nach Lang & Pätzold, 2007, S. 11). Anschließend werden die wichtigsten Annahmen und Komponenten des selbstge-



steuerten Lernens anhand des vorhin bereits erwähnten Modells von Boekaerts aufgezeigt und plastisch erklärt. Zu nennen sind hier die drei interdependenten Hauptkomponenten, die selbstgesteuertes Lernen konstituieren. Diese beinhalten sowohl eine kognitive Komponente zur Informationsverarbeitung, eine meta-kognitive zur Durchführung des Lernens (prozessbezogen) und auch eine motivationale Komponente, die zum Lernerfolg beiträgt. Dabei haben diese drei Komponenten wiederum einige Unterkategorien, die hier gut verständlich erklärt werden. Boekaerts Modell erlaubt es also auch, deutliche Rückschlüsse zu ziehen, wie Strategien des selbstgesteuerten Lernens gefördert werden können. Auch streifen die zwei Autoren die Förderung des selbstgesteuerten Lernens und gehen kurz auf die Problematik der Diagnostik derselben ein.

Barry J. Zimmermann nähert sich im zweiten Aufsatz des Buches der Theorie des selbstgesteuerten Lernens über eine Vielzahl von Forschungsbereichen an, die sich mit dem Thema beschäftigen (Skinner & Operant Research, Phänomenologische Betrachtungen, Ansätze aus der Informatik, sozial-kognitive und volitionale Konzepte usw.). Besonders in Erinnerung geblieben sind mir hier Vygotskys Überlegungen, der „privates Sprechen“, also das Erlangen einer inneren Stimme, mit der Gedanken und Verhalten reflektiert und beschrieben werden können, als wichtiges Element für selbstgesteuertes Lernen ansieht (S. 41). Aus all den aufgeführten Zugängen und den darin verwurzelten Schnittmengen entwirft Zimmermann dann ein Drei-Phasenmodell der Selbstregulierung des Lerners, welches sich als Ansatz für die Förderung von Lernern eignet, da es die wichtigsten Momente und Aspekte des Prozesses zum selbstgesteuerten Lernen offenbart (S. 43).

Der erste Teil des Buches wird nun noch mit einer Studie von Monique Boekaerts und Jeroen S. Rozendal über selbstgesteuertes Lernen an beruflichen Schulen in Holland abgerundet. Dabei werden die vielen beobachteten Vorteile, aber auch Nachteile bzw. Unzulänglichkeiten, die selbstgesteuertes Lernen in der schulischen Verwirklichung mit sich bringt, verifiziert bzw. aufgedeckt.

Interessante Befunde anhand dieser Studie belegen abschließend die bereits verdeutlichten Theorien und weisen auf interessante Rückschlüsse bezüglich der Förderung von Lernern hin. So zeigte sich etwa, dass die individuell wahrgenommene Selbstwirksamkeit und deren genaue Abschätzung durch den Lerner erheblich zu einer erfolgreichen Performanz beitragen. Interessanterweise mussten einige der eingangs aufgestellten Forschungshypothesen, wie z. B. das kognitive Konflikte innerhalb einer heterogenen Lerngruppe zu besseren Lernverhalten führen, als nicht bestätigt bewertet werden. Weiterhin konstruiert Boekaerts, untermauert durch die Forschungsergebnisse, ein Sechs-Komponentenmodell zur Selbstregulation des Lernens, welches sich gut als Überleitung zum zweiten Kapitel des Buches anbietet, da hier didaktische Anwendungen im Fokus des Interesses stehen.

Kapitel II wartet eingangs mit einem Aufsatz über selbstgesteuertes kooperatives Lernen mit neuen Medien auf. Birgitta Kopp und Heinz Mandl von dem Institut für Pädagogische Psychologie in München erklären hier beispielhaft didaktische Konzepte aus dem Hochschul- und Schulbereich und bewerten diese hinsichtlich des didaktischen Erfolges. Dabei werden diese Erfolgsfaktoren wie etwa die Anreizstruktur herausgearbeitet und besprochen. Der folgende Artikel von Detlef Sembill und Jürgen Seifried (Universität Bamberg) beschäftigt sich mit selbstorganisiertem Lernen als didaktische Lehr-Lernkonzeption zur Verknüpfung von selbstgesteuertem und kooperativem Lernen. Nach einem weiteren theoretischen Überblick gehen die Autoren dazu über, eine Lehr-Lern-Konzeption abzuleiten („Selbstorganisiertes Lernen nach Sembill“ S. 100), die einen speziellen Fokus auf die kognitive- als auch emotional-affektive Ebene des Lerners wirft. Basierend darauf werden bildungs- und forschungspolitische Konsequenzen identifiziert und diskutiert.

Der anschließende Beitrag von Brigitte Geldermann und weiterer Autoren befasst sich mit den Perspektiven des selbstgesteuerten Lernens in der betrieblichen Bildung, wobei besonders der Gruppierung der Facharbeiter Augenmerk geschenkt

wird. Hierbei werden die Missstände innerhalb der neuen Lernkultur demaskiert und ein Paradoxon identifiziert: Von niederen Hierarchiegruppen in den Unternehmen werden zwar hohe und permanente Qualifizierungsanstrengungen erwartet, die jedoch wegen der prekären Bindung an die Unternehmen und der disponiblen Position der Arbeiter nicht erfüllt werden, da es ihnen an Perspektiven mangelt. Zusätzlich wird das Lernverhalten der Arbeiterschichten durch Top-Down-Ansätze hinsichtlich der Qualifizierungsmaßnahmen und der Unfähigkeit der Betriebe, den Arbeitsplatz auch als Lernort zu nützen, verschlechtert. Um diesen Herausforderungen zu begegnen, stellen die Autoren Forderungen an die Betriebe und die Betriebspädagogik auf, um ein notwendiges selbstgesteuertes Lernen auch für die untere Hierarchieebene sinnvoll zu realisieren.

Charlotte Nüesch von der Universität Sankt Gallen bearbeitet das Thema der nachhaltigen Verankerung der Lernkompetenzförderung an Schulen und gibt Gestaltungsempfehlungen für die Schulleitung, z. B. durch einen Plan zur Förderung des selbstgesteuerten Lernens auf der Unterrichtsebene, aber auch als Maßnahmenpaket, um einen „Conceptual Change“ auf der Schulebene einzuleiten und durchzuführen, der in vielen Fällen wegen der Ablehnung gegenüber der neuen Lernkultur bitter nötig ist.

Der letzte Aufsatz im Teil der didaktischen Anwendungen wurde von Cornelia Gräsel und Judith Schellenbach (Universität Wuppertal) beigetragen und gibt Einblicke in das Unterrichtskonzept „Chemie im Kontext“, wobei besonders die Rolle des Lehrers bei der Umsetzung des auf selbstgesteuerten Lernens basierenden Vorhabens beobachtet wurde.

Der dritte und letzte Abschnitt des Buches ist diagnostischen Aspekten zur Erfassung und Beurteilung von Kompetenzen des selbstgesteuerten Lernens gewidmet. Christop Metzger von der Universität St. Gallen gibt einen weitreichenden und kritischen Überblick über die Instrumente zur Evaluation genereller Lernstrategien (standardisierte Fragebögen wie LIST oder LASSI, strukturierte Interviews, Lehrerurteile) sowie

zur Evaluation von konkreten, situativen lernstrategischen Verhaltens anhand von Methoden wie dem lauten Denken, der Mikroanalyse oder aber der Spurenmethode. Abschließend schlussfolgert er, dass mit den derzeit gegebenen Methoden aufgrund der messtheoretischen Schwächen eine partielle, summative Evaluation nicht in Frage kommt (S. 170).

Das Buch endet mit einer Einführung eines von Rolf Arnold & Claudia Gomez Tutor (Universität Kaiserslautern) entwickelten Konzeptes zur Identifizierung von Kompetenzen, die für selbstgesteuertes Lernen notwendig sind, anhand eines standardisierten Fragebogens (Kompetenzbilanzbogen). Selbstgesteuertes Lernen kann demnach nur durch hinreichende Fachkompetenz, methodische Kompetenzen, personale Kompetenz und emotionale Kompetenz effizient und effektiv realisiert werden.

Neben dem breiten Spektrum der Artikel zur Theorie, den didaktischen Anwendungen und der Diagnostik rund um das Thema „selbstgesteuertes Lernen in der beruflichen Bildung“ gibt es jedoch, wie bei fast allen wissenschaftlichen Sammelbänden, das Problem der Überschneidungen und Redundanzen. So werden beispielsweise das Modell und die Aussagen von Boekaerts über die drei Ebenen selbstgesteuertem Lernens an mehreren Stellen des Buches aufgegriffen. Für diejenigen Leser, die sich der Thematik frisch und jungfräulich annähern, sind die Wiederholungen jedoch bestimmt eine willkommene Lernhilfe.

Sprachlich und inhaltlich sind die meisten Aufsätze gut verständlich, jedoch dürfte der Aufsatz von Zimmermann für Nicht-Anglisten durchaus seine Tücken haben, da das verwendete Fachvokabular sich nicht auf Anheb ins Deutsche übersetzen lässt. An der einen oder anderen Stelle wird meinem Geschmack nach auch ein wenig zu sehr mit Fachvokabular „geblufft“, um eigentlich leicht verstehbare Zusammenhänge wissenschaftlich kompetent zu präsentieren. Einige wenige der Aufsätze sind außerdem meiner Ansicht nach zu theoretisch bzw. abstrakt und ermöglichen es nicht, konkrete Vorschläge für den konkreten Unterricht abzuleiten. Deshalb fällt in meinen Augen der zweite

Teil des Buches am schwächsten aus, da einige der angebotenen didaktischen Überlegungen zu „unterrichtsfern“ und nicht greifbar aufbereitet sind. Jedoch finden sich auch in diesem Kapitel sinnvolle und hochinteressante Ergebnisse und Gedanken wieder, wie z. B. im Aufsatz zur Implementierung der Förderung von selbstgesteuertem Lernen in Schulen.

Besonders positiv bewerte ich auch den letzten Teil zur Diagnostik, da hier ein wirklich umfassender, detaillierter und kritischer Einblick in die Methodik der Messung von Kompetenzen im Rahmen von selbstgesteuertem Lernen gewährt wird. Dem interessierten Leser, der sich einen Überblick über das weite Feld des selbstgesteuerten Lernens verschaffen möchte, kann ich dieses Buch, mit kleinen Einschränkungen, wärmstens empfehlen und ans Herz legen. Dem ambitionierten Lehrer voller Tatendrang, der am besten gleich morgen aufgrund dieses Buches seinen Unterricht umkrempeln will, sei eher abgeraten, da das Buch zwar wichtige Impulse und Ratschläge gibt, aber dennoch an der ein oder anderen Stelle ein Fragezeichen hinsichtlich der Umsetzung aufwirft. Insgesamt aber liegt hier ein hochinteressantes, vielschichtiges und informatives Werk vor, das bestens in die Thematik einführt. Zum vertiefenden Lesen werden pro Aufsatz übrigens viele weitere Quellen genannt, um sich so, je nach Bedarf und Interesse - natürlich selbstgesteuert - weiterbilden zu können. Auch an kritischem Geist mangelt es dem Buche nicht. Die Herausgeber Dieter Euler, Günter Pätzold und Martin Lang haben es - wie erfahrene Winzer - geschafft, trotz der heterogenen Komposition und einer Schar von Autoren, reinen Wein einzuschenken und die Gefahr des „Streckens“ und „Panschens“ gut umgangen. In reinem Wein liegt bekanntlich viel Wahrheit.

Das selbstgesteuerte Lernen ist bereits seit Jahrzehnten immer wieder Forschungsgegenstand der Pädagogik. Nun ist es meiner Ansicht nach auch endlich Zeit, einen stärkeren Blickwinkel innerhalb der Forschung auf die neuen Anforderungen an den Lehrer und der damit einhergehenden neuen Rolle als Lernbegleiter - vor allem im Zusammenhang mit e-learning - zu richten,

um somit den Wandel der Lernkultur hin zu mehr Selbststeuerung und Selbstständigkeit auch professionell einleiten zu können.

Dirk Jahn

Dirk Jahn, Lehrstuhl für Wirtschaftspädagogik und Personalentwicklung, Friedrich-Alexander-Universität, Lange Gasse 20, 90403 Nürnberg, E-Mail: dirk.jahn@wiso.uni-erlangen.de

**PETER F. E. SLOANE: Bildungsstandards in der beruflichen Bildung – Wirkungssteuerung beruflicher Bildung**, Eusl-Verlagsgesellschaft Paderborn 2007, ISBN 978-3-933436-83-2, 165 Seiten, € 19,-

„Zurzeit werden Bildungsstandards auf breiter Basis im allgemeinbildenden Schulsystem implementiert. Gleichzeitig stellt sich die Frage, ob und in welcher Form dieses Modell auf die Berufsbildung übertragen werden kann. Dies ist kein einfaches Unterfangen, haben sich doch in der beruflichen Bildung eigene Konzepte entwickelt, die zum Teil auf anderen konzeptionellen Vorstellungen basieren als die ‚Nationalen Bildungsstandards‘.“ Mit diesen Worten deutet PETER F. E. SLOANE im Vorwort die Ausrichtung der vorliegenden Publikation an. Als Ausgangspunkt wird die Frage mitgeführt, in welcher Form Bildungsstandards als Steuerungsinstrument in der beruflichen Bildung genutzt werden können. Die Untersuchung erfolgt über die Herausarbeitung der Leitgedanken des Konzepts der ‚Nationalen Bildungsstandards‘, des ‚Europäischen Qualifikationsrahmens‘ und des ‚Lernfeldkonzepts‘. Im Rahmen dieser Auseinandersetzung werden Empfehlungen zur Gestaltung von Bildungsstandards in der beruflichen Bildung entwickelt.

Die Untersuchung wird über eine Explikation des Gegenstandsbereichs, einer Analyse zentraler Konzepte, einer Synopse zentraler Problemstellungen und der Formulierung von Empfehlungen geführt.

In der Explikation werden zunächst erkenntnisleitende Fragen und das weitere Vorgehen detailliert herausgearbeitet. Bil-

dingsstandards werden als Institutionen gekennzeichnet, die als Handlungsrahmen dienen. Standards zielen im Verständnis von SLOANE auf eine Festlegung des Outcomes. Damit wird die Verwertbarkeit der Lernergebnisse in beruflichen Handlungsfeldern hervorgehoben. Bereits diese Hervorhebung deutet Unterschiede zum Kompetenzverständnis in der Expertise von KLIEME U. A. an.

Im Anschluss an die Explikation erfolgt die Analyse der angeführten zentralen Konzepte. In einer jeweils sehr pointierten und dichten Aufarbeitung werden die jeweiligen Kerngedanken, insbesondere hinsichtlich der Steuerungswirkung des Bildungssystems, herausgestellt. Das Konzept der ‚Nationalen Bildungsstandards‘ wird über die folgenden Merkmale aufgearbeitet: (1) Kompetenz- und Outcome-Orientierung, (2) Skalierung und Kumulativität, (3) Fach- resp. Domänenbezug und (4) Verständlichkeit und Realisierbarkeit. In der Analyse geht es einerseits um ein Verständnis der jeweiligen Konzepte, andererseits aber auch bereits um eine Prüfung der Aussagen für die berufliche Bildung. Gerade hierin liegt gleichermaßen eine Stärke und Schwäche der Publikation. Die Re-Interpretation des Konzepts der Bildungsstandards für den beruflichen Bereich ist sehr gut zu erfassen, allerdings verlangt die Publikation an einigen Stellen durchaus Vorkenntnisse. Gerade dieser Weg der Analyse führt SLOANE immer wieder zu äußerst interessanten Aussagen, so z. B. zu der Festlegung, dass das Konzept der ‚Nationalen Bildungsstandards‘ als konzeptioneller Zwitter zu interpretieren ist und damit zwei Bereiche aufeinander bezogen werden: „ein empirisches Prüfkonzept, zum anderen ein soziales Gestaltungskonzept. Während das Prüfmodell sehr elaboriert wurde, gleichwohl sich im Hinblick auf die konkrete Umsetzung durchaus noch Gestaltungsfragen stellen, bleibt das Gestaltungsmodell relativ offen.“ (S. 41)

Im darauf folgenden Abschnitt wird das ‚Lernfeldkonzept‘ analysiert. Hier werden Überlegungen der KMK herausgestellt und insbesondere in diesem Kontext stehende Präzisierungen, die u. a. im Rahmen von Modellversuchen entwickelt wurden, aufge-

nommen. Der Autor fokussiert in diesem Teil konzeptionelle Überlegungen zum Prozess der schulnahen Curriculumentwicklung. Lernfelder werden als anwendungsbezogenes Wissen gekennzeichnet, welche aus beruflichen Tätigkeiten entwickelt werden. Als leitendes Ziel wird die berufliche Handlungskompetenz ausgewiesen. Insgesamt wird mit dem Lernfeldkonzept ein handlungstheoretisches Lern- und Didaktikverständnis verbunden.

Die Auseinandersetzung mit dem ‚Europäischen Qualifikationsrahmen‘ wird über die folgenden Merkmale geführt: (1) Outcome-Orientierung, (2) Kompetenz-Orientierung, (3) Skalierung und (4) Nationale Zertifizierung und Validierung. Der Verfasser beschränkt sich in der ersten Analyse weitgehend auf eine Analyse der Arbeitsunterlage der Kommission und unternimmt daran anschließend Überlegungen zur deutschen Rezeption. Hier werden ausgewählte Stellungnahmen einbezogen, in denen es gelingt, zentrale Aspekte der deutschen Rezeption aufzunehmen (vgl. hierzu vertiefend KREMER 2006). Im Zwischenergebnis wird ein direkter Bezug zum Modell der Standards hergestellt.

SLOANE lokalisiert fünf Problembereiche innerhalb der Basiskonzepte und differenziert diese in der Synopse. Es handelt sich hierbei um das Legitimationsproblem, die Uneindeutigkeit des Kompetenzbegriffs, das Skalierungs- und Messproblem und das Problem der Entwicklung beruflicher Aufgaben. Damit werden überaus prägnant zentrale Problemfelder aufgezeigt. Die Problemfelder dienen als Ausgangspunkt, um in einem folgenden Schritt Empfehlungen für eine mögliche Übertragung des Konzepts der Bildungsstandards aufzuzeigen. Im Tenor wird deutlich hervorgehoben, dass die Leistungsfähigkeit des Berufsbildungssystems kaum mit der Übernahme von Aufgaben aus der Allgemeinbildung bestimmt werden kann. SLOANE vertritt hier die Position, dass berufliche Handlungsfelder als sinnstiftende Konstruktionen für berufliche Domänen heranzuziehen sind. Dies führt dann folgerichtig zur Ausrichtung der Bildungsstandards am Konzept der beruflichen Handlungskompetenz und der Ermittlung von

Handlungsniveaus über die Anforderungen in den jeweiligen Domänen. Die Adaption von Bildungsstandards erfordert damit eine grundlegende Re-Interpretation und ist mit einer umfassenden Arbeitsaufgabe verbunden.

Die Publikation mündet in einem Arbeitsprogramm, welches über die folgenden drei Thesen abgesteckt wird:

- o „Bildungsstandards für den beruflichen Bereich können nur im Rahmen eines Arbeitsprogramms entwickelt werden, bei dem (i) eine Präzisierung der Domäne über Handlungsfelder erfolgt, (ii) eine Skalierung von und in Handlungsfeldern über Aufgabenanforderungen vorgenommen wird, (iii) das Konstrukt ‚berufliche Handlungskompetenz‘ verbindlich definiert wird und (iv) eine Entwicklung von Prüfungsaufgaben in Form von Lernsituationen erfolgt.“ (S. 145)
- o „Bildungsstandards für den beruflichen Bereich zielen auf eine Verbesserung des beruflichen Bildungssystems und müssen, um eine responsive Wirkung in das System hinein zu haben, als Instrumentarium von den sozialen Gruppen akzeptiert werden; eine sinnvolle Umsetzung des Modells ist nur möglich, wenn Entwicklungs- und Umsetzungsarbeiten von Agenturen durchgeführt werden, die in diesem Kontext politisch akzeptiert sind.“ (S. 147)
- o „Die Entwicklung und Umsetzung von Bildungsstandards wäre Aufgabe eines Entwicklungsprogramms, dessen Trägerschaft in einer Kooperation des Bundesinstituts für Berufsbildung mit Einrichtungen universitären Bildungsforschung liegen sollte.“ (S. 148)

Ohne das Arbeitsprogramm weiter zu würdigen – beispielsweise wäre hier der Frage nachzugehen, welche Institution als Agentur wirken kann und soll, ob und inwiefern föderale Strukturen in einer Trägerschaft zu berücksichtigen wären – wird erkennbar, dass es in der Tat kein einfaches Unterfangen sein wird, das Konzept der Bildungsstandards auf die berufliche Bildung zu übertragen. Die klare und stringente Herausarbeitung von Leitlinien einer Umsetzung verdeckt nicht, dass der Teufel im Detail stecken wird

und die Einführung von Bildungsstandards zu deutlichen Erosionen auch im Berufsbildungssystem führen wird. Keinesfalls ist beispielsweise bisher die Abgrenzung von Fach- und Lernfeldkonzept ausreichend geklärt. Es wird überaus fraglich sein, ob dies im Rahmen eines zumindest partiell politisch motivierten Gestaltungsprozesses erreicht werden kann.

Mit dem Buch hat der Verfasser transparent und gut nachvollziehbar zentrale Problem- und Handlungsfelder zur Übernahme des Konzepts der Bildungsstandards in der beruflichen Bildung aufgezeigt. Im Sinne der beruflichen Bildung sollte der Aufschlag angenommen werden, eine grundlegende Auseinandersetzung zur Bewertung der Leistungsfähigkeit des dualen Systems aufzunehmen und notwendige Entwicklungsbereiche anzunehmen. Der Band eignet sich nicht nur für die Eröffnung einer Diskussion innerhalb der Berufsbildungsforschung, sondern bietet auch anderen interessierten Lesern einen gut strukturierten Zugang zur Steuerungsproblematik in der beruflichen Bildung.

#### Literatur

KLIEME, E. U. A.: Zur Entwicklung nationaler Bildungsstandards. Expertise.

Hrsg. v. Bundesministerium für Bildung und Forschung, Bonn 2003, Online: [http://www.bmbf.de/pub/zur\\_entwicklung\\_nationaler\\_bildungsstandards.pdf](http://www.bmbf.de/pub/zur_entwicklung_nationaler_bildungsstandards.pdf) (Stand: 18.10.07).

KREMER, H.-H.: Vom EQF zum NQF – Festhalten am alten Spielsystem in der beruflichen Bildung. In: BÜCHTER, K. / GRAMLINGER, F. (Hrsg.): Qualifikationsentwicklung und -forschung für die berufliche Bildung, bwp@ Heft 11, Online: <http://www.bwpat.de/ausgabe11/> (Stand: 24.09.07).

H.-Hugo Kremer

H.-H. K., Institut für Wirtschaftspädagogik, Universität Paderborn

KATRIN SPÄTE: **Hauptsache Gesellschaft – Westdeutsche Soziologie im Kontext schulischer politischer Bildung.** Wochenschau Verlag Schwalbach/Ts. 2005. 216 Seiten. € 19,80. ISBN 3-89974160-9

Obwohl die Soziologie als wissenschaftliche Disziplin allgegenwärtig ist, spielt sie in der komplexen Theorienstruktur und bei den Deutungsansätzen zur schulischen politischen Bildung neben den Bezugswissenschaften der Politologie und Ökonomie nicht die Rolle, die ihr zur wissenschaftlichen Fundierung des Politikunterrichts zukommen sollte. Dieses „**Stellenwertdilemma**“ hat SPÄTE untersucht, indem sie in einer Diskursanalyse einerseits eine wechselhafte und randständige Bedeutung der Soziologie in der Theoriegeschichte der politischen Bildung aufdeckt, andererseits aber die Unverzichtbarkeit soziologischen Denkens für einen der Kritik und Aufklärung verpflichteten Politikunterricht sowie eine adäquate Politikdidaktik nachweist und Perspektiven zur Überwindung der Defizite aufzeigt.

Im politikdidaktischen Diskurs ergaben sich gewisse Brüche daraus, dass soziologische Theorien in den 1950er und 1960er Jahren zunächst gefragt waren, um die Vergangenheit aufzuarbeiten und die Demokratisierung der westdeutschen Gesellschaft voranzutreiben, und insofern in Bezug auf die politische Bildungsarbeit positiv besetzt waren. Allerdings geriet die Soziologie im Zuge des allgemeinpolitischen Klimas der 1970er Jahre überwiegend unter Generalverdacht, den Klassenkampf zu fördern und eine Gesellschaftsrevolution anstreben zu wollen, woraus eine Art „Kulturkampf“ – beispielsweise manifestiert an den Unterrichtsrichtlinien in Hessen und Nordrhein-Westfalen – und schließlich ein **distanzierteres Verhältnis** zur Politikdidaktik resultierten. Gleichzeitig zogen sich die Soziologen selbst zunehmend aus dem Betätigungsfeld der politischen Bildung zurück, sodass die heutzutage zu konstatierende Randständigkeit soziologischer Beiträge in zentralen politikdidaktischen Diskussionsbereichen zum Teil durch gesellschaftshistorische Ausgrenzung, jedoch gleichfalls durch die Entwicklung

innerhalb der soziologischen Fachdisziplin als solcher bedingt ist. SPÄTE stellt als Folge eine Marginalisierung der Soziologie in der Politiklehrausbildung sowie eine Verwendung der Soziologie als „Steinbruch für Allerleikonstrukte“ in der fachdidaktischen Theoriebildung fest.

Während einige Soziologen wie z. B. ADORNO, HABERMAS, BOLTE, VON FRIEDBURG, NEGT die Soziologie als die Wissenschaft aufwiesen, die zu politischer Urteilsfähigkeit führt, weshalb die „**soziologische Denkweise**“ gelehrt werden müsse, und sich durchaus in der politischen Erziehung engagierten, wurde eine bündige Didaktik der Soziologie bis heute nicht entwickelt. Sondern es liegt nach SPÄTE lediglich eine wissenschaftspropädeutisch auf die soziologisch orientierten Kurse der gymnasialen Oberstufe hin konzipierte „Didaktik der Sozialwissenschaften“ von REINHARDT vor. Indes wurde die soziologische Ausrichtung des politisch bildenden Unterrichts durch Erziehungswissenschaftler wie ROBINSON, KLAFKI, BLANKERTZ durch Übernahme der theoretischen Ansätze der „Kritischen Theorie der Sozialwissenschaften“ geleistet. Und Politikdidaktiker wie HILLIGEN, GIESEKE, SCHMIEDERER, SUTOR knüpften mit ihren Theorien schulischer politischer Bildung an die **Konzeptionen der politischen Pädagogik**, nämlich Erziehung zu Gemeinschaft und Partnerschaft, zu fundamentalen Erkenntnissen und Einsichten, zur politischen Beteiligung und Aktivität, zu kritischem Denken und Kritikfähigkeit, zu Konfliktbewusstsein und Konfliktverhalten an. Die ideologiekritischen Auseinandersetzungen um die vertretenen Politikdidaktikpositionen schlugen sich in der Durchsetzung des Prinzips der Schülerorientierung und des „Beutelsbacher Konsenses“ nieder, wonach Indoktrination und Instrumentalisierung politisch relevanter Unterrichtsfächer durch Lehrende ausgeschlossen sein sollen und was eine gewisse Entpolitisierung der Politikdidaktik bewirkte.

Unterdessen plädiert SPÄTE diskursstrategisch für die Entwicklung einer eigenständigen „**Fachdidaktik Soziologie**“, die auf folgende Weise die Politikdidaktik und den Politikunterricht fördern könnte, und zwar

indem sie

- zur Konzeptionierung didaktischer Ansätze aus soziologischer Sicht beiträgt,
- die Analyse des Bildungsgehalts ausgesprochen soziologischer Unterrichtsthemen ermöglicht,
- die institutionalisierte Beantwortung von Forschungsfragen aus dem Bereich schulischer politischer Bildung gewährleistet,
- die „Leerstelle“ zwischen Politikdidaktik und Wirtschaftsdidaktik schließt (S. 169).

Darüber hinaus sollte sich eine Didaktik der Soziologie wissenschaftsdidaktisch der **Politiklehrerausbildung** annehmen und im Rahmen kritischer Gesellschaftsanalyse

- „die Gesamtorganisation und Praxis des Unterrichts in der Schule,
- die Funktionen von Schule und Lehrern als staatliche Institutionen,
- die allgemeine Entwicklung der Bildungspolitik und
- die Entwicklung der allgemeinen Regierungspolitik“ reflektieren (S. 168).

Das sollte vornehmlich Gegenstand des soziologischen Studiums als erziehungswissenschaftliches Begleitstudium sein und damit kann schwerpunktmäßig auf klassische bildungs- und erziehungssoziologische Fragestellungen rekurriert werden. Für das geforderte Demokratielernen in der Schule, die adäquate kritische Auswahl der Lernziele und Lerninhalte sollte eine Didaktik der Sozialwissenschaften als Bestandteil auch soziologische Demokratiekonzepte und Gesellschaftsutopien umfassen. Nicht zuletzt kann eine Soziologiedidaktik im Demokratiebegriff den Unterschied zwischen Gesellschaft und Politik aufheben und den politikdidaktischen Streit beenden, ob Politik oder Demokratie den Kern des Politikunterrichts bilden sollen. Denn als Ansatzpunkt des Unterrichts sei die gesellschaftlich vermittelte Alltagserfahrung zu beschreiben, zu analysieren und „versuchsweise vorherzusagen“, womit der soziologischen Denkweise entsprochen werde.

Zwischen der Fachdidaktik und Fachwissenschaft der Soziologie möchte SPÄTE schließlich noch als Forschungsweig eine **„Soziologie der schulischen politischen**

**Bildung“** verortet wissen, die sich im Unterschied zur Didaktik als Vermittlungswissenschaft mit der Institutionalisierung der staatlichen Maßnahmen zum politischen Lernen und den spezifischen Bedingungen des späteren Berufsfeldes als Handlungsfeld auseinander setzen sollte, weil dazu in der zweiten Ausbildungsphase in der Regel kein Raum bleibt. Aus der Fülle der in Frage kommenden Forschungs- und Seminarinhalte hebt SPÄTE hervor:

- die soziologische Analyse des Zusammenhangs von Staat und politischer Bildung unter gegenwartsbezogenen, historischen, regionalen Gesichtspunkten in Verbindung mit der Untersuchung des Verhältnisses von Lebenswelt und Politik aus mikro- und makrodidaktischer Perspektive;
- die Analyse vorfindlicher fachdidaktischer Konzeptionen hinsichtlich gesellschaftstheoretischer Implikationen und Bürgerleitbilder;
- die Analyse von Lehrplänen unter wissenssoziologisch-diskursanalytischen Aspekten;
- die Analyse von Unterrichtsmaterialien und schulbezogener Unterlagen anderer staatlicher Träger und gesellschaftlicher Gruppen wie Stiftungen und Verbände bezüglich der unterschiedlichen Interessen an der Qualifikation der Schüler/-innen;
- die Analyse der Rolle der Politiklehrer/-innen einschließlich ihrer Sozialisation und Politikvorstellungen;
- die Erforschung der Praxis der zweiten Ausbildungsphase (S. 181).

Damit sollte das Berufsfeld der Politiklehrer/-innen zum Forschungsgegenstand der Hochschulausbildung gemacht und gleichzeitig ein Beitrag zur Fachdidaktik geleistet werden. Dazu sollten außerdem mehr Lehrstühle für Politikdidaktik/politische Bildung an soziologischen Instituten eingerichtet werden.

SPÄTES Untersuchung ist für alle interessant und aufschlussreich, die in den soziologischen und pädagogischen Wissenschaften, in der Bildungspolitik, in der Ministerialbürokratie und Bildungsverwaltung, in Hochschulen, Seminaren, Schulen und anderen Bildungseinrichtungen für die

gesellschaftlich-politische Bildung der Bürger und die Politiklehrausbildung verantwortlich und zuständig sind. In dieser Beziehung ist auch die **Berufsschullehrerausbildung** für das Zweit- oder Zusatzfach Politik betroffen, denn zur anstehenden Umsetzung des lernfeldorientierten Unterrichts mit seinen sozio-ökonomischen und gesellschaftlich-politischen Implikationen werden vorzugsweise Berufsschullehrer/-innen als soziologisch ausgebildete Politiklehrer/-innen dringend benötigt.

Anschrift des Autors: Dr. Dietrich Pukas, Dipl.-Päd., Stud.-Dir. a. D., Lehnhas 40, 31542 Bad Nenndorf; E-Mail: dietrichpukas@aol.com; Internet: <http://hometown.aol.de/dpukas/homepage/philosophie.html>

**Der Fischer Weltalmanach 2008 – Zahlen – Daten – Fakten.** S. Fischer Taschenbuch Verlag Frankfurt (Red.-Schluß Juli 2007) ISBN 978-3-596-72008-8, 831 Seiten, € 14,95

Diese 49. Ausgabe des Fischer Weltalmanachs (2008) berichtet auf über 800 Seiten und mehr als 900 Karten, Fotos, Grafiken und Tabellen über aktuelle kulturelle, weltpolitische, wissenschaftliche, regionale, nationale und internationale Trends, Perspektiven und Entwicklungsaspekte. Das Werk ist eine sehr wertvolle und unschätzbare Informationsquelle für alle Lehrerinnen und Lehrer, die in der Sekundarstufe I und II Politik und Gemeinschaftskunde unterrichten. Die neue Ausgabe dieses Weltalmanachs wird daher bald in jeder Lehrerhandbibliothek zu finden sein. Ein wichtiger neuer Schwerpunkt, der die Gesamtausgabe als roter Faden durchzieht, ist das aktuelle Thema *Energie*. Folgende Fragen stehen dabei im Zentrum: Wie wird die weltweite Energieversorgung gesichert, welche Faktoren sind für den Preisanstieg der Energie verantwortlich, welche fossilen Energieträger sind besonders begrenzt und wo liegen die größten Vorkommen auf der Erde, welche Maßnahmen gibt es, um die Energieerzeugung umweltverträglicher zu gestalten, welche Energiepolitik verfolgen die einzelnen Staaten und wie sieht der jeweilige

Energiemix aus? Die entsprechenden Infokästen sind jeweils gelb markiert und fallen den Leserinnen und Lesern in die Augen! Darüber hinaus wird dieser Schwerpunkt in mehr als 200 Grafiken, Themenkarten, Tabellen und Fotos aufgegriffen und vertieft. Weitere zentrale Themen des Weltalmanachs 2008 sind: die Jahreschronik (Mitte 2006 bis Mitte 2007), aktuelle Themen der Welt (z. B. Kriege, Konflikte, Fettsucht und Nichtraucherschutz usw.), Wirtschaft, Umwelt, Kultur, Sport, die mehr als 100 Kurzportraits zu wichtigen Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens sowie die Nachrufe auf verstorbene Künstler, Politiker, Wissenschaftler. Das Herzstück des Almanachs 2008 ist und bleibt das Kapitel „Staaten“. Dieses Kapitel enthält die neuen und abgesicherten Grunddaten zu allen Staaten und Gebieten der Erde sowie ausführliche Chroniken über ihre politische und wirtschaftliche Entwicklung im Berichtszeitraum (Mitte 2006 bis Mitte 2007). Quantitativ von besonderer Bedeutung sind die Basistabellen. Sie liefern kompakt und übersichtlich sowie im internationalen Vergleich Daten zu Bevölkerung, Bildung, Gesundheit, Wirtschaft, Umwelt, Lebensqualität und Militär. Neu und besonders informativ sind die Tabellen im Kapitel „Staaten“ geordnet nach Größe und „Staaten“ nach Einwohnern. diese Übersichten vermitteln einen raschen Überblick über die Größenverhältnisse.

Da das Thema „Energie und Energieversorgung“ in dieser Ausgabe des Fischer Weltalmanachs einen Schwerpunkt bildet, soll hierauf in der erforderlichen Kürze der zusammenfassenden Würdigung eingegangen werden. Die Zukunft der globalen Energieversorgung ist ins Zentrum der politischen Diskussion gerückt. Die Energiepreise steigen laufend, es kommt zu schärfer werdenden Verteilungskonflikten und die Vorräte an fossilen Energieträgern sinken. Außerdem legt der sich abzeichnende Klimawandel ein Umdenken nahe. Dennoch ist der Energieverbrauch nach wie vor sehr hoch. Nach Angaben der Internationalen Energieagentur (IEA) hat sich der globale Primärenergieverbrauch zwischen 1970 und 2004 auf mehr als 11000 Mio. Tonnen Öleinheit (Mio. t OE) verdoppelt. Bei Fortschreibung der aktuellen Trends



und unter Berücksichtigung vereinbarter politischer Maßnahmen wird der weltweite Primärenergieverbrauch nach aktuellen IEA-Schätzungen zwischen 2007 und 2030 noch einmal um mehr als die Hälfte auf über 17 000 Mio. t OE ansteigen. Als fossiler Energieträger wird das Erdöl auch in Zukunft dominieren. Das ungebremste Wachstum des Energieverbrauchs und die starke Abhängigkeit von fossilen Energieträgern hat zu einem starken Anstieg der klimaschädlichen Kohlendioxid (CO<sub>2</sub>)-Emissionen geführt. Nach Mitteilungen der IEA sind die energiebezogenen CO<sub>2</sub>-Emissionen zwischen 1990 und 2004 weltweit um fast 30 % auf rund 26 Mrd. Tonnen gestiegen. Ohne zusätzliche Maßnahmen werden diese bis 2030 auf mehr als 40 Mrd. Tonnen ansteigen. Durch die steigende Kohleverstromung in China und Indien werden die heutigen Entwicklungsländer bereits ab 2010 mehr CO<sub>2</sub> emittieren als die heutigen Industriestaaten. China wird bereits 2010 die USA als Hauptemittenten ablösen. In den Industriestaaten und den rasch wachsenden Volkswirtschaften Asiens steigt die Abhängigkeit von Energieimporten. Die heimische Produktion kann mit dem wachsenden Energiebedarf nicht Schritt halten. Die IEA geht davon aus, dass der Scheitelpunkt der konventionellen Erdölförderung außerhalb der OPEC zwischen 2015 und 2020 erreicht sein wird. In den OECD-Staaten steigt dadurch die Abhängigkeit von Erdölimporten von 2007 bis 2030 auf 65 %. Aber auch in den Schwellenländern nimmt die Abhängigkeit stark zu. Der überwiegende Teil dieser zusätzlichen Importe wird aus wenigen, zum Teil politisch instabilen Ländern (Russland und verschiedene Staaten des Nahen Osten) kommen.

Ein besonderes Merkmal der Beiträge zum vorliegenden Weltalmanach 2008 ist, dass die vierzehn Autorinnen und Autoren sachlich und nüchtern berichten und die Wertungen den Leserinnen und Lesern überlassen. Dadurch regt der Weltalmanach zu intensiven Diskussionen an!

GOTTFRIED KLEINSCHMIDT

Prof. G. K., Einstein Str. 21, 71229 Leonberg